

Geibel, Emanuel: Die Lachwehr (1833)

1 Du stiller Garten, der den schattigen Ulmengang
2 Im blauen Flusse spiegelt, wo zur Frühlingszeit
3 Die Nachtigall ihr tönend Nest am Wasser baut,
4 Wie lieb' ich dich! Und immer, wenn zur Vaterstadt
5 Mein Weg mich heimführt, such' ich dich vor allem auf:
6 Denn deine Pfade reden mir, und lieblich weht
7 Aus deiner Lauben Dunkel mich Erinnerung an.
8 Zwar längst verschwunden ist der zierlich steife Prunk
9 Geschornen Laubwerks; wo ich an der Blätterwand
10 Durchbrochener Hecken oft mit buntem Kies gespielt,
11 Da blüht auf offnem Rasenplatz die Rose jetzt,
12 Und frei zur Wiesenlandschaft und die Krümmungen
13 Des Stroms entlang zum Eichenhügel schweift der Blick.
14 Doch immer rauschen deine hohen Wipfel noch,
15 Noch immer streckt sich, buntbeflaggter Kähne Ziel,
16 Gestuft aufs Wasser dein Altan, von dem ich einst,
17 Fünfjährig, spielend in des Flußgotts Arme glitt,
18 Sein sichres Opfer, wenn den schon Gesunkenen
19 Des treuen Bruders Taucherkunst nicht rettete.
20 Sei ihm dafür nach sechsunddreißig Jahren heut
21 Der fromme Dank erstattet, den ich dazumal
22 Vergaß, nicht ahnend, welch Geschenk das Leben sei.
23 Das lernt' ich erst, als mein erwachend Knabenherz
24 Gewalt'ger pochte, wenn ich dort am Gitterwerk
25 Zum Nachbargarten lauschend stand, ob nicht ein Ton,
26 Ein rosig Kleid nicht, schimmernd durchs Jasmingebüsch,
27 Des liebsten Mädchens Nähe mir verkündete.
28 Denn dort im ländlich weinumrankten Giebelhaus
29 Wohnt' ihr die Freundin. Selten kam die Liebliche,
30 Doch allgewaltig trieb mich stets die Hoffnung her.

31 So träumt' ich manchen Sommerabend hier entlang
32 Am stillen Ufer, in der Brust unendlicher

33 Gefühle Dämmerung: und wenn nun das Abendrot
34 Mit leisem Zittern auf dem feuchten Spiegel schwamm,
35 Versucht' ich, von der Muse frühem Hauch berührt,
36 Was unaussprechlich war, zu sagen. Nie gelang's,
37 Doch selig war dies Stammeln, wie die Jugend selbst.
38 Ach, als ich später, schon gebräunt von Griechenlands
39 Glorreicher Sonne, die mich reifere Kunst gelehrt,
40 Hier wieder hinschritt, hatt' auch schon des Lebens Ernst
41 Mir vom Gemüt den Flaum gestreift: versunken war
42 Die goldne Frühe jenes ersten Liebesglücks,
43 Und beßre Lieder sang ich, aber schmerzerfüllt.
44 Da lernt' ich jene Tage kennen, die so schwer
45 Dem Jüngling lasten, wenn der frohe Blütenschmuck
46 Nun abgefallen, doch noch nicht die Frucht gereift,
47 Die Zeit des bangen Wartens und der Einsamkeit.
48 Bestürmt von Zweifeln rang ich damals, o wie oft,
49 Umsonst nach Klarheit in mir selbst! Verfehlt erschien
50 Mir all mein Streben, Täuschung selbst der Muse Ruf,
51 Der immer wieder lockend an mein Herz erging:
52 Und wenn ich dann, von hast'ger Arbeit tief erschöpft,
53 Hier Stille suchte, fand ich heiße Tränen nur,
54 Wie sie auf öder Klippe weint, wer scheiterte.
55 Doch Rettung sandte mir ein Gott. Du riefest mich,
56 Mein wackrer Malsburg – Segen deiner Gruft dafür! –
57 Gastfreundlich in dein waldumraushtes Escheberg,
58 Und dort auf sonn'gen Höhn mich lüftend, losgelöst
59 Vom kleinen Druck des Lebens, lernt' ich mächt'ger bald
60 Die Flügel rühren und der eignen Kraft vertraun.

61 Gesangerfüllte Wanderjahre lebt' ich nun,
62 Durch Freud' und Leid vom Lied getragen. Rhein und Spree
63 Und Neckar grüßt' ich und zuletzt den Oderstrand,
64 Wo hoch im alten Ehrenschnuck die Eiche grünt.
65 Doch wo ich weilt', in vielbewegtem Stadtgewühl,
66 Auf stillem Landsitz: immer wieder strebte mir

67 Das Herz zur Heimat, immer wieder sucht' ich euch,
68 Traumstätten meiner Jugend, auf, als müßt' ich hier
69 Der Wünsche Ziel einst finden und mein höchstes Glück. –

70 Und so geschah's. Nach manchem Jahre schautet ihr,
71 Ins goldne Licht des scheidenden August getaucht,
72 Ihr alten Wipfelkronen, meinen Ehrentag.

73 Da saß ich droben im bekränzten Gartensaal,
74 Ein sel'ger Mann, und rings an froher Tafel hin
75 Die Schar der Lieben, Haupt für Haupt, und neben mir
76 Im Schmuck der Myrte holderglüh die süße Braut,
77 Die mir Beglücktem an des Herbstes Grenze noch
78 Den vollen Frühling ihrer jungen Seele gab.

79 Da sang zum Becherklang das Waldhorn, Segen floß
80 In Scherz und Ernst von allen Lippen, und mein Herz
81 Voll Dank aufjubilnd faßte seine Wonne kaum,
82 Ach, sonder Ahnung, daß auch diese Seligkeit
83 Dahingehn sollte wie ein rascher Sommertag.

84 Doch was auch kam, und ob des Lebens Kleinod mir
85 Zu früh geraubt ward: einmal war's mein eigen doch,
86 Das höchste Glück, und unvergänglich blüht von ihm
87 Ein sanfter Nachglanz mir in tiefster Seele fort
88 Und lehrt mich klaglos tragen, was ich tragen muß.

89 Du aber, trauter Garten, der du frischbelaubt
90 Dich wie ein Kranz um meines Lebens Bilder schlingst,
91 Sei mir gesegnet! Immer dichter wölbe sich
92 Dein schattig Grün, und weit bis auf den Fluß hinaus
93 Im Windesodem walle deiner Rosen Duft!
94 Und wenn mein Kind nun, wo ich mit der Mutter einst
95 Beglückt dahinschritt, wenn mein blondes Töchterchen
96 Zu meinen Füßen im besonnten Grase spielt
97 Und Blumen pflückt, dann rührt euch schauernd über ihm
98 Und rauscht, ihr hohen Wipfel, rauscht ihm Träume zu
99 Glücksel'ger Zukunft, aber mir Erinnerung!

(Textopus: Die Lachswehr. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/61716>)